

"Den Tod des Herrn zu verkünden ..." (1 Kor 11,26)

Vortrag des Spiritual Dr. Hans Günter Bender am 26.1.1988

"Der Du für uns gelitten hast  
durch deine heiligen Wunden,  
den Preis für unser Heil,  
erbarme Dich unser  
erbarme Dich unser Herr.

Sicher und gewiß

ist die Erwartung der verheißenen Glückseligkeit,  
wo Teilhabe ist am Leiden des Herrn.

(Gebet vom barocken Altar für das Gero-Kreuz vom Jahr 1683)

Ich bitte Sie, diesen abendlichen Weg in die Stille, in die Besinnung, mit einer Betrachtung des Kreuzes, das vor Ihnen angestrahlt in der Kapelle hängt, zu beginnen. Dieses Kreuz ist die getreue Nachbildung eines der bedeutendsten mittelalterlichen Kreuzbilder. (Leider ist bei der letzten Restauration nach meinem Dafürhalten die farbliche Fassung zu intensiv ausgefallen.) Mitten im mittelalterlichen Dom zu Köln - für alle sichtbar - stand das sogenannte Gero-Kreuz (Gero war Erzbischof von Köln 969-971.) - Es hat wie viele ähnliche Bildwerke am Hinterkopf eine noch heute vorhandene Pyxis zur Aufnahme der Hostie und eines Splitters vom Heiligen Kreuz. Heute ist dieses Kreuz - wie schon die vita der hl. Irmgard (14. Jh.) festhält, in der Nähe der Sakristei vorne links. Frühere Großplastiken des Gekreuzigten, die zwar nicht erhalten sind, zeigten entsprechend der Tradition den triumphierenden Christus aufrecht stehend mit segnenden ausgebreiteten Armen wie die Flügel des großen Adlers, über allen Schmerz erhaben. Es gibt ein schönes Wort Hippolyts "Der Kirche bleibt in der Verfolgung nichts übrig als die beiden Flügel des großen Adlers, das ist der Glaube an Jesus Christus, der seine beiden Hände am Holze des Kreuzes ausstreckte ... und alle, die an ihn glauben, zu sich ruft und sie beschützt wie ein Vogel seine Jungen". So steht er im Triumph, der schützende Sieger. Das Gero-Kreuz jedoch ist anders: Eine neue Bildidee hat nämlich die Glaubensgemeinschaft und die in ihrem Dienst stehenden Künstler ergriffen.

Sehen Sie bitte: Keine triumphale Gebärde des Christus victor - vielmehr die Erbärmlichkeit und Häßlichkeit des Gehenkten. Christus hängt, Leib und Leben sind eine Last geworden. Die Arme sind ausgezerrt, nach rückwärts gespannt, die Hände schlaff und verdreht. Der Kopf ist tief herabgesunken - nach rechts gewendet. Nach links wölbt

sich die Last des Leibes vor. Eine wirkliche, spürbare, anrührende und erschütternde Abwärtsbewegung: Leibliche Schwere; kaum noch Halt. Die Füße stemmen sich dieser Bewegung des Leibes entgegen. Dieser Cruzifixus hat wenig Anziehendes. Er weist - wie gesagt wurde - jede vertrauliche Gefühlsannäherung, jede Mitleidensregung zurück. (Max Imdahl) Er steht da: Bild gewordener Schmerz, Erste eines Geschehens, dabei die Ahnung einer Vollendung eröffnend.

"Und zwar drückt das Hängen des Gero-Kruzifixus eine anschauliche, den Besucher erregende Grenzsituation aus. Dargestellt ist der letzte physische Zusammenbruch, das letzte, endgültige Durchhängen, in welchem das Martyrium am Kreuze augenblicklich wie in einem Erfüllungsmomente sich vollendet hat. In diesem Durchhängen wirkt das Leiden bis hin zum Eintritt des Todes geschehensvoll nach, und der Todeseintritt selbst erscheint als das in seiner Einmaligkeit Bleibende. Im Zustande des Totseins ist der Eintritt des Todes dramatisch "festgehalten"; man glaubt, die Zeit hat aufgehört und steht nun still. Gerade in dieser Suggestion einer vollendeten Zeit beruht das Auszeichnende und Entscheidende. Denn gerade durch sie ist hier der Gekreuzigte nicht aus dem Leidensgeschehen am Kreuze herausgenommen verbildlicht als eine Art formelhaften Zeichens für die Heilstat, vielmehr bleibt diese selbst im Ausdruck ihrer Erfüllung ereignishaft - geschichtlich - gegenwärtig: als das Vollbrachte. Deswegen ist der Gero-Kruzifixus nicht lediglich ein bloßes Zustands- oder Daseinsbild, sondern er ist zugleich, so weit das Bild eines toten Gekreuzigten dies überhaupt leisten kann, ein Geschehensbild". (Max Imdahl)

Von diesem ungeheuren Bild wieder zu uns zurück. Es gibt verschiedene Weisen mit der Hausversammlung von gestern abend umzugehen, um mit ihr zurecht zu kommen. Welche Sie - jeder Einzelne oder in der einander beeinflussenden Gemeinschaft der Kommunität (und ihrer Gruppierungen) - gewählt haben, weiß ich nicht. Nur mit wenigen konnte ich heute über ihr Erleben und über ihre Bewertung der Vorgänge und Abstimmungen sprechen.

Im Anschluß an unsere Kreuzesbetrachtung möchte ich einen Vorschlag machen, auch wenn dieser dem einen oder anderen vielleicht zu gewichtig vorkommt. Ich will den Vorgang von gestern abend mit unserem Semesterthema verbinden, und zwar so, daß ich an den entscheidenden Inhalt, die alles umstürzende Wahrheit der Verkündigung erinnere, nämlich an den Tod des Herrn. Paulus, der diese Formel von der Verkündigung seines Todes gebraucht, ist entschlossen, nichts zu wissen außer Jesus

Christus, und zwar als den Gekreuzigten (vgl. 1 Kor 2,2). Das ist der ganze Inhalt der Botschaft, daß Jesus Christus, unser Herr, dem wir auf seinem Wege folgen möchten, der Gekreuzigte ist, der Hingetrichtete, der Umgebrachte. Und deswegen ist diese Botschaft Frohe Botschaft und wert, verkündigt zu werden - und nichts sonst hat diesen Wert! -, weil es Gott ist, der da gekreuzigt wird und stirbt. Und nur deswegen ist alles anders, weil Gott es ist, der "gekreuzigte Gott", (Moltmann) und die Verkündigung hat ihren Inhalt: die Rede vom heilbringenden Kreuz und vom heilenden und heiligenden Gekreuzigten. Doch dieses Kreuz, das für uns der wichtigste Ort der Welt und ihr erhabenstes Zeichen ist (vielleicht manchmal durch Gedankenlosigkeit und Herzensträgheit wie verbraucht), steht am unansehnlichen Ort. Das Kreuz von Jerusalem gehört wie viele andere Kreuze eher zum juristischen Alltag römischen Lebens. So ist es: das Kreuz gehört in den Staub und in die Banalität des Alltags: auch unser Kreuz. Deswegen gehören für mich Erfahrungen wie die gestrige Hausversammlung und die rettende, weltwendende Gottestat zusammen. Denn entweder gehören Glauben und Leben, Gott und Welt (und unser Leben in ihr) zusammen, und wir sehen diese Zusammengehörigkeit und leben dann anders in ihr und aus ihr - oder es geschieht kein Heil.

Natürlich sehe ich auch die Unterschiede; der Ärger von gestern und das Leiden an unserer Unfähigkeit bzw. der Unfähigkeit der anderen, unsere Ohnmachtserfahrung, das Bösertige, was auch darin steckt, in uns steckt, und bei solchem Anlaß in kleinen Dosierungen zum Vorschein kommt, - also ich mache einen Unterschied zwischen all dem von gestern abend und dem Leiden auf Golgotha und dem dort scheinbar siegenden Bösen. Und ich sehe auch die Unterschiedenheit und unterstreiche sie von den anderen Leidens- und Schicksalsplätzen unserer Erde. Keiner von ihnen - ob sie nun Auschwitz oder Tschernobyl heißen - läßt sich je wieder einebnen in ein nivellierendes Bewußtsein und gleichgültig machen. Menschen machen Menschen leiden, Menschen lassen Menschen leiden. Jeder leidende Mensch ist eine Herausforderung an uns, ein Appell an uns: "so nicht!" - und jeder Leidende schreit zum Himmel. "Gott - warum?" - und schreit weiter in die Welt hinein, "Ihr, meine Mitmenschen, meine Brüder und Schwestern, wieso?" (Wir können diese quälenden Fragen aufnehmen mit den Klagetexten und Klagegesängen des Alten Testaments, vgl. Arbeitsblatt.)

Aber ich sehe Übereinstimmungen, Gemeinsames. Wenn ich an Erfahrungen von gestern abend denke, fallen mir gewichtige Worte ein: ich will sie wie Anstoßworte langsam vortragen, daß Sie sich erinnern und sich und Ihr Denken und Verstehen wieder erkennen - wie es sich auf Golgota bezieht, beziehen läßt - und wie es sich auf gestern abend beziehen läßt und bezieht. (Nicht jeder findet seine Erinnerung, seine Gefühle bei jedem Wort; das ist klar. Und die Worte stehen auch nicht in einer systematisierten Reihenfolge.):

Ohnmacht

Leid

Scheitern

Trauer

Wut

Grenzen

Schärfe

Verwundungen

Sitzen

Druck

Ohnmacht

Schmerz

Gewalt

Schlagen

Kippen

Abstürzen-lassen

List

Erbärmlichkeit

Elend

Gleichgültigkeit

Ohnmacht

Nichtverstanden werden

Grenzen

Frustration

Resignation

Trauer

Isolation

Egoismus

Gottlosigkeit

Leid

Hilflosigkeit

Unfähigkeit

Lustlosigkeit

Müdigkeit

Ergebnislosigkeit

Ende

Ohnmacht

Tod (aller Hoffnungen)

In diese Reihe, in der Sie vermutlich auch noch weitere Worte unterbringen und das eine oder andere lieber streichen würden, habe ich das Wort "Ohnmacht" dreimal gebraucht. Ich wollte damit andeuten, daß die erlebte Ohnmacht eine Schlüsselerfahrung darstellt, Grenzen zu erleiden, nicht durchzukommen zum anderen, abgewiesen zu werden, keinen Weg zur Einigung zu entdecken, das sind Ohnmachtserfahrungen. Um Verständnis zu werben, um Vertrauen zu bitten und auf taube Ohren zu stoßen, das sind Ohnmachtserfahrungen. Gegen feste, unverrückbare Positionen anzurennen, das sind Ohnmachtserfahrungen. Die eigentlichen Motive, die hinter einem Verhalten stecken, nicht aufdecken zu können, das gehört zu den Ohnmachtserfahrungen. Der bösen Macht, die in uns allen steckt manchmal wie hilflos ausgeliefert zu sein, das ist eine Ohnmachtserfahrung. (vgl. Röm 7.15-25)

In dieses Lebensleiden - gemischt aus Nichtverstehen, Bosheit und Ohnmacht sind wir verstrickt. Und das ist mein Trost, das Gott sich selbst in dieses Elend hineingegeben hat - bis Er darin versank und verkam - und doch nicht versank und verkam!

"Warum, Gott?" das ist meine Frage. "Und warum sind wir so?", das ist die damit verbundene weitere Frage. Warum lebe ich nicht so, wie ich möchte? Warum leben die anderen nicht so, wie ich möchte - und wie sie selbst möchten? Warum immer wieder diese Grenzen und Schranken, dieses Nichtverstehen, Aneinander-vorbeireden und Verurteilen? Warum diese Enttäuschung: "Leoninum" - konkret gestern abend? - aber für den, der Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören: immer und überall: eine große Enttäuschung! Dagegen schreibt Therese von Avila:

"O mein Herr, welch ein Trost ist es für mich, daß du die Erfüllung deines Willens nicht einem so bösen Willen wie dem meinen anheimgestellt hast! Sei ewig dafür gepriesen! ...Es stünde schön um uns, wenn die Erfüllung deines Willens in meiner Hand gelegen wäre. Jetzt gebe ich dir meinen Willen freiwillig hin..."

Warum ist unser Wille, schwach und böse - und wenig fähig, die kleine wie die große Welt zu gestalten. Es ist ja nicht so, daß wir uns keine Mühe geben. Aber wir schaffen es nicht. Vielleicht müssen wir uns doch noch anders dareingeben und hingeben: achtsamer auf uns selbst und auch den anderen mehr Beachtung schenken.

Vielleicht können wir aber dann aufgerüttelt durch die letzten Erfahrungen hier im Haus mit uns selbst noch einen neuen Lernschritt tun: die Niederlage des Gottmenschen, sein Tod am Kreuz, war der Anfang eines viele . ergreifenden gottmenschlichen Lebens; zuvörderst ergriff diese neue Lebensgestalt Maria und Johannes. Sein Aufgeben des Geistes an den Vater war in eins das gemeinschaftstiftende Hineingeben des Geistes in uns. Vielleicht ist das unser Irrtum: so wichtig jeder einzelne von uns ist, seine Interessen und seine Wünsche, seine Forderungen und sein Noch-nicht-Können (ich habe noch in der letzten Woche auf die Wichtigkeit, die wir von Gott her bekommen, hingewiesen) - wichtig ist das Ich, mein Ich; doch wichtiger ist das Wir, unser Wir aus den vielen, die hier sind, unser Wir, das die Sammlung aller zum Wir in Gott will. Wer dieses Wir nicht will, nicht geradezu leidenschaftlich will, hat die Botschaft vom Neuen Leben, hat das Evangelium nicht verstanden. Wer dieses Wir mit dem Nächstbesten nicht will, hat den Tod Jesu, den Tod des Lebensinteresses - sein Erbschen ist der teure "Preis für unser Heil" (wie es im Gebet heißt) - nicht verstanden. Er sieht nicht, daß der andere von Gott her ihm zum Verwandten (enger als Bruder und Schwester) anvertraut wurde. Das ist Gnade der Taufe und wird in jedem Sakrament vollzogen. Wer "Zwangsgemeinschaft" denkt oder sagt, verleugnet diese Gottestat, diesen Gottesbund. Diesen Gottesbund - aus der Ohnmacht geboren - dürfen wir hier entdecken und leben lernen; doch solange wir lernunwillig sind, gehören wir leider noch nicht dazu. An diese Gemeinschaft, die schon ist - und noch nicht ist, zu glauben und in sie hineinzuleben, das ist der weltüberwindende - alle Widerstände, alle miesen Erfahrungen überwindende - Sieg unseres Glaubens (vgl. 1 Joh 5,4). An der "Welt" und in der "Welt", also auch hier im Leoninum, scheint dieser Glaube immer wieder wie ohne Begründung. Er ist dann wie grundlos. Grundlos aus Freiheit - wie die ab-gründige Liebe, wie das ab-gründige Leben Gottes. Diese Grund-losigkeit, die Abgründigkeit des Gotteslebens erscheint uns, offenbart sich uns im Sterben am Kreuz. Dem Sterbenden wird der Lebensgrund entzogen; alle Macht und aller Halt sind ihm

in der abgründigen Verlassenheit von Gott und den meisten Menschen entzogen. Es ist kein Grund zum Leben mehr zu sehen. Er ist in der Ohnmacht, im Scheitern; andere haben und behalten die Macht. Aber seine Ohnmacht, die in der aushaltenden Ohnmacht, der in den bei dem Kreuz stehenden Getreuen seine Ausweitung hat, ist paradoxerweise der Anfang des Neuen, des in der Ohnmacht geborenen Neuen Lebens. In diese Ohnmacht sind wir hineingenommen, wenn wir die Kreuzerfahrung am Kreuz des eigenen Lebens annehmen, aushalten und bestehen. Dann - wenn unsere Illusionen ersterben, wenn wir das Scheitern der eigenen Möglichkeiten erleben (Frustration über uns selbst und über andere), wenn wir nicht mehr helfen können, wenn uns nicht mehr zu helfen ist, wenn es nur noch das stumme Dabeistehen, Da-sein, Mit-gehen gibt - am Bett des Sterbenden, in der Begleitung dessen, den großes Unglück getroffen hat, in der Nähe des ausweg- und aussichtslos Verzweifelten.

Wenn wir die angesprochenen Lebenssituationen in den Blick nehmen und uns von ihnen in der Erinnerung eigener Erfahrungen oder in der Vorwegnahme der eigenen Zukunft betreffen lassen, ahnen wir die Bestimmtheit des Lebens - auch unseres Lebens - von der Kreuzesohnmacht. Wir täten gut daran zu glauben, daß der Priester in einer besonderen Weise die Ohnmacht des Menschseins erfährt und zwar in einem zweifachen Sinne. Zum einen: bei vielem, was er tut (ich denke zuvörderst an Predigt, Katechese und Kasualseelsorge) ist diesem Tun, also seiner Lebensarbeit, vielfach kein sichtbarer Erfolg eher der scheinbare Mißerfolg zugemessen. Viele Priester leiden darunter. Zum anderen: so sehr das Ziel der Verkündigung, des Gemeindeaufbaus, der Ausspendung der Sakramente das gelingende, getröstete, gotterfüllte Leben ist - mit noch größerer Deutlichkeit habe ich mich als Priester an Grenz- und Kreuzungspunkten des Lebens befunden, wo es im individuellen oder gemeinschaftlichen Leben nicht mehr weiterging, wo ich anderen bei ihrem Sterben oder im Scheitern ihrer Lebenswünsche keine Hilfe, sondern nur mein ohnmächtiges Dabeisein (einschließlich der Erfahrung vielfältiger eigener Ohnmacht - auch immer wieder hier im Haus mit Ihnen und bei Einzelnen von Ihnen) bringen konnte. So komme ich dazu, den Priester, den ich den "Mann Gottes" und den "Anwalt der Gottes- und Menschenliebe" nennen möchte, auch als "Mann der Ohnmacht" zu bezeichnen.

Ich kann Sie nur bitten, immer mehr von vielen Illusionen und Selbsttäuschungen Abschied zu nehmen; Montagabend konnten Sie eine solche Enttäuschung erleben und in der Verarbeitung dieses Erlebens - wie die Psychologen sagen - "Frustrationstoleranz" einüben. "Frustrations-

toleranz" ist für den Glaubenden begründet und legitimiert in der aushaltenden, sich am Kreuz als machtlos (ohnmacht) erweisenden Geduld Gottes. Wenn wir uns dort aufhalten - und dort aushalten, kommt uns das Neue, das andere, das am Kreuz zu lernende und zu empfangende Leben zu. Ihr könnt an nichts anderem Euch halten und an niemand Anderen Euer (Lebens-)maß nehmen.

Liebe Freunde, ich habe versucht, so gut ich es vermochte, unsere gestrigen Erfahrungen, die wir miteinander und aneinander machten, und das Kreuz Gottes, das Kreuz Jesu Christi, zusammenzubringen. Es kann gut sein, daß nicht jeder von Ihnen den Weg so mitgehen kann. Aber dessen bin ich sicher, jeder von uns muß seinen Weg finden, seine Theologie entdecken, die ihn befähigen, die Fakten des Alltags, die Fakten eines solchen Abends, die persönlichen (eingestanden und uneingestanden) Interessen, das Ringen um den Cousens, die Verweigerungen, die Trauer und den Frust - mit Gott, mit dem Gotteswillen in Verbindung zu bringen. Denn alles geschieht in Gott; ohne Ihn können wir nichts tun. Aber je nachdem, was wir tun, und wie wir es tun, kommt uns selbst und den anderen die geduldige Kraft Gottes näher oder sie entschwindet uns. Was machen wir dann - bei solchem Übel-tun - aus Gott? Mir fällt das Wort ein: "Und sie taten mit IHM, was sie wollten". Wir müssen uns fragen: Was machen wir aus unserem Gottesleben? - Was machen wir aus Gott? - Wir bringen Ihn herunter bis zur Unkenntlichkeit; unser Leben sorgt für Seine Unentdeckbarkeit; wir machen Gott zur "Null", wir vernichten Ihn erneut hier bei uns; - auch so verhalten wir uns zum Kreuz.

Überlegen Sie bitte deswegen, ob und wie Gott, ob und wie die Liebe, und der Mut und die Hoffnung Sie heute in Ihrem Denken und Reden bestimmt haben. Haben Sie entdeckt, wie und daß Gott selbst das unzerstörbare Leben ist? - Haben Sie entdeckt und glauben Sie, daß Gott selbst es ist, der durchhält und aushält? Bekommen Sie eine Ahnung davon, daß es die Gottesmänner, die Gottesmenschen sind, die durchhalten und aushalten: Maria und Johannes und die Frauen unter dem Kreuz. In ihnen wirkt nicht nur die Trauer, die Resignation. Im Zusammenbruch aller Hoffnungen beginnt etwas Neues, die neue Zukunft: "Und von jener Stunde an, nahm sie der Jünger zu sich". (Joh 19.27)

Ob wir etwas Neues beginnen; ob wir neu und anders einander annehmen, einander zu uns nehmen, einander ins Herz nehmen? "In den hier, nämlich in seiner konkreten geschichtlichen Existenz, vom Menschen zu leistenden Werken ereignet sich ... das von Gott verwirklichte Heil, oder es



geschieht nie". (So wird Gogarten zustimmend zitiert in Erich Schrofners Aufsatz: "Saekularisierung. Eine Herausforderung für die katholische Theologie?" in "Geist - Leben" 1. 1988 S. 43 ff)

Gott ist der, der aushält und durchhält, auch dann, wenn es wie Niederlage und Scheitern aussieht. Anders gesagt: Gottes nicht kaputt zu kriegende Liebe, Sein unzerstörbares Leben ist ewig. Er der Einzige ist in seiner Liebe ewig. Dem möchte ich mich anschließen. Dann und darum predige ich den Gekreuzigten, die gekreuzigte Liebe. Dann beginnt das Neue, das Jürgen Moltmann so formuliert: "Der Gekreuzigte verkörpert die neue Menschlichkeit, die Gott entspricht, unter den Verhältnissen der Unmenschlichkeit".

Ich habe Sie gestern abend dringlich gefragt: Weswegen sind Sie eigentlich hier? Ich weiß nicht, ob und wie Sie diese Frage aufnehmen und beantworten. Ich möchte Sie noch einmal daran erinnern. Und indem ich Ihnen diese Frage stelle, möchte ich Ihnen meine - bisher - gefundene Antwort nicht vorenthalten, sondern bekennen, ja, bekennen: ich bin hier um Gottes Willen, um mit Ihnen nach Gott zu fragen und zu suchen; ich will vor Ihnen und für Sie Gottes Ohnmacht und Gottes Leiden bekennen und aushalten. Seine abgründige, grundlose unverständbare Liebe! - Wem das zu abstrakt und zu abgehoben klingt, dem sage ich: ich bin hier, um Ihre Ohnmacht und Ihr Unvermögen, Ihr Leiden aneinander zu teilen und nicht davor zu fliehen, noch es zu verniedlichen. Ich bin davon überzeugt, daß der Christ der Zukunft und damit auch der Priester der Zukunft der Mensch des langen Atems, des Aushaltens und der Geduld sein wird. Entweder wir wollen das (hier) lernen - oder wir sollten besser nicht Priester werden wollen. Die Menschen sind Menschen wie wir; Erfolg ist kein Name Gottes, und beim Heil ist der, "der sich nicht erbitten läßt".

"Nehmt euer Kreuz und Ungemach auf euch, folgt meinem Wandel nach". Hören wir diese Liedzeile als des Gekreuzigten Bitte an uns, wenn wir dieses Lied singen; und wissen wir dann auch, bitte! daß wir damit uns selbst meinen und verpflichten (anders als wir gestern von "Verpflichtungen" gesprochen haben)! Hören und singen wir es so?